

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 40 (1914)  
**Heft:** 46

**Artikel:** Der seltsame Naturfreund  
**Autor:** G.H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-447205>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Sic transit!

Es wird das Ausstellungsareal  
— Sic transit der Ruhm auf Erden —  
Im nächsten Sommer, wohl ganz bestimmt,  
Zum städtischen Tierpark werden.

Die Seilspielhalle wird nach wie vor  
Im Sonnenlicht glänzen und gleihen:  
Nur statt „Ernstes Bibelforschern“ wird drinn  
Das Lama spucken und beißen.

Die Kunsthalle wird wohl auch fürderhin  
Die Gegend lieblich verhunzen:  
Nur werden darin statt der Belgeli  
Jetzt läbige Kunstsäuli grunzen.

Und in der Halle für Industrie,  
Dem Reiche der Spitzen und Seide:  
Trägt statt dem Ehemann stolz zur Schau  
Der Hirsch sein gehörntes Geschmeide.

Der Preßpavillon, der heute schon ist  
Degradiert zur gemeinen Kantine:  
Wird selbstverständlich, naturgemäß,  
Zur Enten- und Schlangen-Witrine.

Und rings um den Musikpavillon:  
Konzertiert Herr Grosch und Frau Kröte,  
Und weiter oben im Studerstein,  
Das Murreltier pfeift die Stöte.

Ums Heimatschuhdörfli ringsherum,  
Am literarischen Kafen:  
Da werden in Zukunft der Querochs  
Und der Bison gemütlich grasen.

Wo die Damen man sah den Schlibjupon  
Ueber fleischlosen Schienbeinen lüpfen,  
Sieht man als wadenloses Pendant  
Dann zierliche Kehgaßsen hüpfen.

Stoll

## Verlockendes Angebot

Eine Kanne Petroleum wird gegen eine  
schulden- und hypotheckenfreie Villa, in  
schönster Lage am Zürichberg, einzutauschen  
gesucht. Offerten unter: Zleggyplische. Jng.



Srau Stadtrichter: Wie  
chunt's ächt ä na use, Herr  
Seufi, mit deren untrüliche  
Chriegerei? Wenn 's nu nüd  
eus ä na is Friebe ienimmt  
und fäb wenn 's is.

Herr Seufi: Mäh gä händ  
sie si von allne Site; zerste  
mached f' is es Pfaster ane  
vo hundert, zweihundert Mil-  
lione und sprenged is ä paar  
hunderttausig Rät an all Gren-  
zen use zum achtig gä, daß

sie nüt Chris stelled, bringed Handel und Wandel  
us Rand und Band und —

Srau Stadtrichter: Und bringed is uf all Erden  
i Gelltschullfete, daß kä Mensch meh wott zahle,  
die Uföth.

Herr Seufi: Und zum Dank flüged f' is hinde-  
ruggs übers Land ie oder schwärzed is na a, wie  
de „Gueulois“, mr hebid 's heimli mit diefne —  
mr mueß säge: Es ist eine Luft, neutral zu sein!

Srau Stadtrichter: Und euser Lüt mached f' is  
ä na veruckt, wenn 's na lang gahd und fäb  
mached f' is.

Herr Seufi: Sie werded scho wieder eis, wenn f'  
ämal die neu fründeidsgendßisch Stür bringed, sie  
flueched dann scho mitenand über die Glichlige.

Srau Stadtrichter: Sie sellid mr au öppis Kars  
usbructe z' Bern obe, daß f' nanig händ töfren  
usrucke mit und fäb sellid f' mr.

Herr Seufi: Die, no f' areised, müend halt Sorg  
ha, daß ihre werthe Wähler und ihre fäber käs  
Loch brennt in Sack.

Srau Stadtrichter: I möcht ohne ja 's gnüß  
fäber gunne vo Herze, wenn f' nu ä de Kank nüd  
z'ficharpf nähnd gegen use ie und fäb wenn f'.

Herr Seufi: Was ist ä nell, Srä Stadtrichter, we-  
mer mit de Milimentsche ä so Verbärmket hät und  
fäb isch.

## Schuldlose Opfer

oder:

### Die Greuel des Weltkrieges

Obwohl wir uns von Genf bis Friedrichs-  
hasen der striktesten, ja sozusagen sogar dop-  
pelten Neutralität erfreuen, treffen uns, wie  
nunmehr protestfrei feststeht, die Schrecken des  
Krieges mit noch nie dagewesener Schärfe.  
Es ist gar nicht zu sagen, was wir schon  
jetzt alles essen müssen! Ganz abgesehen  
von den St. Gallern, aus deren Augen-  
höhlen die letzten erfrorenen Kartoffeln  
grinsen, hat das Gespenst der Hungersnot  
die Subordination schon so weit vergessen,  
daß es nicht einmal vor den ehrwürdigen  
Toren der Bundesstadt Halt macht oder  
sich in Wohlgefallen auflöst. Man höre  
und erstarre: die Berner haben nichts mehr  
— und dies nach dem Siebelemärit! — zu  
trinken!! In ihrer Verzweiflung stürzen sie  
sich auf — nein, es ist nicht zu sagen. Si-  
tieren wir lieber wörtlich das „Oberländer  
Volksblatt“:

„In Bern macht sich der Mangel an  
Petroleum immer stärker fühlbar. Man  
lebt von der Hand in den Mund!“

Gato

### Der seltsame Naturfreund

Dem Auge mag auf Erden  
kein schön'rer Anblick werden,  
und selbst der Dalai-Lama  
sah noch kein Panorama  
so schön, wie hierzulande  
man's sieht am Bodanstrande  
im Städtchen Romanshorn  
und zwar vom Kirchentorn.

Des Berner Hochlands Recken,  
die müssen sich verstecken;  
im Wallis und in Bünden  
ist auch nicht viel zu finden —  
nein, schön ist's hierzulande  
allein am Bodanstrande  
im Städtchen Romanshorn,  
und zwar im Kirchentorn!

Selbst wenn die Nebel wallen  
und bleich und trüb' sich ballen,  
begibt sich Don Bernando  
aufs Militärkommando,  
daß es „mit einem Scheine“  
ihm helfe auf die Beine  
ins Städtchen Romanshorn  
auf seinen Kirchentorn.

So hört das Lied man pfeifen;  
doch niemand kann's begreifen,  
dierweil, wie zu verstehen,  
im Nebel nichts zu sehen —  
und jeder fragt im Stillen,  
was macht um Himmels willen  
der Mann zu Romanshorn  
wohl auf dem Kirchentorn??? G. S.

### Informationen

Die englische Slotte soll letzter Tage  
Mocca genommen haben. Warum, weiß  
man heute noch nicht. Wahrscheinlich weil  
sie Durst hatte. Auch ist noch nicht bekannt,  
wieviel von diesem prächtigen Getränk sie  
genommen hatte. In zuständiger Stelle  
erfährt man indessen, daß es sich höchstens  
um zwei Täßchen pro Schiff handeln kann.  
Ob mit oder ohne Zucker? ist desgleichen  
eine Frage, die sich heute noch nicht be-  
antworten läßt.

## Z' Bärn

Die Weihnachtsausstellung wird stark besucht,  
Man besieht sich den großen Küno:  
Er klebte ein Bild auf die Leinwand  
Ganz entsetzlich künstlerisch hin — o!  
Es schoß Herr Küno den Vogel ab,  
Mit seiner „Srau mit den Äpfeln“;  
Er ließ sein unermesslich Genie  
Violett auf die Leinwand tröpfeln.  
Die Frau hat nichts weibliches an sich,  
Der Baum ist durchaus nicht bäumlich,  
Doch die Äpfel, die sind ein Meisterstück,  
Sie wirken farblich und räumlich.  
Mit den Äpfeln, da leistete Amiet  
'mal wieder was wirklich Großes;  
Nur fragt man: Wie kamen denn auf den  
Die Äpfel des Bohnenrosses? [Baum,  
Wjplerfink

### Erklärung

„Da les' i allerweil von Slatterminen;  
was ist denn dös eigentli, a Slattermine?“

„Wird wahrscheinli a flatterhafte Minna  
sein!““ Jng.

### Eigenes Drahtnetz

Nisch. Der serbische Dank für die russische Hilfe  
nimmt immer krankhaftere Formen an. Die Königs-  
familie wird mutmaßlich vor Anerkennung vollständig  
schmelzen.

London. Das Angebot auf dem parfümierten  
Fleischmarkt in Piccadilly übersteigt die Nachfrage  
um das 13fache. Die Zürcher Sittlichkeitspolizei wurde  
drahtlos aufgeboten.

Genève. Die Firma „Carä & Georgie mitsch?“  
wird an hiesigem Plage ein Spezialitäten-Beilträger-  
geschäft in getragenen Königskronen, abgelegten Mar-  
schallstäben etc. eröffnen. —

San Marino. Die Regierung hat die kniefällige  
Bitte Ruhlands, ihm im Kampfe gegen die Barbaren  
beizusehen, abgelehnt. —

Bern. Ein allerhöchster Staatsbeamter hat noch  
ein anderes Mittel gefunden, Handel und Gewerbe  
während des Krieges zu erschweren und zu bodigen.

Port Said. Die Türken haben aus Unachtsam-  
keit den Suezkanal überschritten.

### Briefkasten der Redaktion

A. O. in Biel. Da Sie nicht  
wissen, ob Ihre Verse „etwas tau-  
gen oder nicht“, erlauben wir uns,  
Ihnen aus der Verlegenheit zu  
helfen. Wir haben uns dabei für  
das letztere entschlossen.

An Viele. Ob wir, wenn wir,  
insofern wir etwas eingeschickt  
bekommen, etwas verwenden  
können, wollen oder täten?  
Warum fragen Sie? Schicken  
Sie das Zeug ruhig ein; es wird

den Weg zu Ihnen zurück schon wieder finden, wenn  
es nichts taugt.

S. in Zürich 6. Wie Sie sehen, ist alles ent-  
sprechend verwendet worden. Besten Dank!

Kotunde. Es wäre im höchsten Grad unanständig,  
Ihre Gedichte, die man, wie Sie meinen, „ohne Un-  
stand“ abdrucken könnte, dem öffentlichen Gelächter  
preiszugeben.

Oregon. Sind Sie wirklich so naiv, daß Sie  
Ihre traurigen Gedichte für lustig halten?

S. S. in Schaffhausen. Das „Schaffhauser In-  
telligenzblatt“ schreibt über den verstorbenen Gelehrten  
P. S. Kurter, daß er als dogmatischer Schriftsteller  
und Literat tief und furchtbar wie wenige war.  
Wie weit dies zutrifft, wissen wir nicht; auf jeden  
Fall wird er kein Bauernschreck gewesen sein, sinter-  
malen man nichts dergartiges vernommen hat. Sucht-  
barer, als der Gelehrte gewesen ist, ist sicher das  
Druckfehlerteufelchen, das in den Schaffhauser Seb-  
kästen herumspukt (mit einem gewöhnlichen „k“ zu  
schreiben. Anmerkung für den Setzer).

(Die Tätigkeit des Teufelchens würde sich schon  
so gestalten, daß sie mit „ck“ geschrieben werden  
müßte, wenn es das Anglick hätte, alles das zu  
lesen, was wir hier zu lesen bekommen. Der Setzer.)

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5